

Ideen für ein Gedenken an das Frauen-KZ in Limmer

Die Leiden der Zwangsarbeiterinnen bei Conti in Limmer von Juni 1944 bis April 1945



Diese Idee für einen Gedenkstein von Andreas Kleine ist eine von mehreren Vorschlägen, die eingereicht wurden.

Bis zu 1.000 Frauen aus Polen und Frankreich wurden 1944/45 bei der Conti für die Produktion von Gasmasken u.a. eingesetzt. Untergebracht waren Sie in einem Konzentrationslager auf dem Firmengelände. Die Bedingungen waren grausam. Viele Anwohner aus der Umgebung wollten oder haben von diesen Ereignissen nicht viel mitbekommen.

Eine Augenzeugin aus Limmer berichtete: „Das Kriegsende war gut, da man dann nicht mehr die Schreie gehört hat.“ und „Man musste sich die Augen schon ganz schön zuhalten, um das nicht zu sehen, wenn die über die Straße kamen.“

Aussage von Anne-Marie Roussel, Zwangsarbeiterin aus Paris und anderen Frauen über die Behandlung durch Aufseherinnen: „Sie teilten Ohrfeigen und Schläge in den Nacken aus. Ihre Schläge waren heftig. Im Winter suchten wir Pa-

pier, um uns gegen die Kälte zu schützen. Wenn wir dabei überrascht wurden, dann schlug man uns. Sie schlugen aus eigener Initiative wie alle SS-angehörigen Frauen.“

Das Frauen-KZ in Limmer war ein Arbeits- und kein Vernichtungslager. Es ging darum, möglichst viel Leistung heraus zu pressen ,ohne Rücksicht auf die Gesundheit und das Leben der Insassen zu nehmen.

Der „Arbeitskreis für ein Mahnmal für das Frauen-KZ in Limmer“ setzt sich auch für ein gemeinsames Lern- und Dokumentationszentrum für alle hannoverschen KZ-Außenlager ein. Wunschort sind Räume in der alten Bettfedernfabrik der jüdischen Familie Rüdenberg in Limmer, aber auch das Freizeitheim Linden.

Ausführliche Infos gibt es im Internet. www.kz-limmer.de